

AG GWO **Arbeitsgruppe gerechte Wirtschaftsordnung**

CGW
Christen für gerechte Wirtschaftsordnung

INWO Deutschland
Initiative für natürliche Wirtschaftsordnung

Vorsitzender: Rudi Mehl, Bauschlottestr. 4, 75249 Kieselbronn; Tel.: 07231/52318 – mail: info(at)ag-gwo.de

Geldwesen und Sozialstaatskrise

Signatur AB 4
Beilagen: 1 Text (2 Seiten)

Didaktischer Kommentar

Inhaltlicher Schwerpunkt

Geboten werden grundlegende Überlegungen zum Wesen des sozialen Rechtsstaates, zum Geldwesen und zu Schritten hin zu einem sozialen Geldsystem.

Didaktisch-methodische Verwendungsmöglichkeiten (Lernziele, methodischer Einsatz, ...):

Die Ausführungen können dem Leiter von Lerngruppen dazu dienen, Antworten auf häufig gestellte Fragen (FAQ) und auf Einwände gegen die Freiwirtschaft geben zu können. Weiterhin können sie dem Lernenden dazu dienen, am Ende seines Lernprozesses sein Wissen noch einmal zu rekapitulieren, indem er die Ausführungen liest und mit eigenen Worten zu erläutern bzw. zu begründen versucht.

Altersgemäßheit:

Wegen der Dichte der Ausführungen erst ab ca. 16 Jahren (Sekundarstufe II)

Zu verwendende Lehr- bzw. Unterrichtszeit:

–

Geldsystem und Sozialstaatskrise

Thesen
von Prof. Dr. Roland Geitmann

Versuchen Sie, die folgenden Aussagen mit eigenen Worten zu erläutern bzw. zu begründen.

I. Sozialer Rechtsstaat

1. Auftrag des *Grundgesetzes* ist nicht der „Sozialstaat“, sondern der „soziale Rechtsstaat“; d.h., der Staat hat die Rechtsordnung so zu gestalten, dass sich das Soziale verwirklichen kann.
2. Sozialität ist primär Aufgabe der arbeitsteiligen *Wirtschaft*, die dafür eine entsprechende Rahmenordnung braucht.
3. Eine dem Sozialen verpflichtete Rahmenordnung müsste allen Menschen *gleiche Nutzungsrechte an Gemeinschaftsgütern* gewährleisten, sowohl an der Erde (mit entsprechenden Folgen für die Bodenordnung und ein ökologisches Steuersystem) als auch an Geld.

II. Geldsystem

4. Das Geld als öffentliches Transportmittel müsste so geordnet sein, dass Geld und Bedarf nicht auseinanderdriften. Doch genau dies geschieht, bedingt durch einen Konstruktionsfehler des Geldes. Weil Geld dort schwindet, wo es gebraucht wird, kann notwendige Arbeit nicht bezahlt werden.
5. Die Wirtschaft braucht alle drei *Verwendungsarten* des Geldes, das Kaufen, das Leihen (wozu auch das Investieren gehört) und das Schenken. Schenkelder werden gebraucht nicht nur für Bedürftige, sondern für alle kulturellen Leistungen und das gesamte Bildungswesen, die anderenfalls über eine staatliche Zwangsschenkungsapparatur (Steuerwesen) finanziert und entsprechend gegängelt werden.
6. Das freiwillige Schenken aus eigenem Überfluss legt sich ökonomisch nicht nahe, weil der Kreislauf „Kaufen - Leihen - Schenken“ im *Leihen* unterbrochen wird; denn durch Zins und Zinseszins lässt sich Geld ohne eigene Leistung und über eigenen auch künftigen Bedarf hinaus vermehren. Wie eine Droge wird das Anhäufen von Geld zum Selbstzweck, indem es denen, die es benötigen, nur gegen Zinsen zur Verfügung gestellt wird.
7. Im *Zins*, den der Kreditnehmer an die Bank zahlt, stecken viele berechtigte Bestandteile:
 - Risiko und Vermittlungskosten,
 - Inflationsausgleich,
 - ggf. ein Knappheitsaufschlag, der als pendelnde Größe Angebot und Nachfrage in Einklang bringt.
8. Problematisch ist jedoch der *Grundsockel* des Realzinses in Höhe von 2-4 %, der gleichzeitig die Untergrenze akzeptabler Investitionsrendite bildet. Wer diesen Grundsockel als Anteil des Kapitalgebers am Gewinn des Investors erklärt, müsste den Kapitalgeber auch am Verlust beteiligen und bei Konsumentenkrediten auf diesen Sockel verzichten.
9. Die übliche Rechtfertigung dieses Sockels im Realzins als Belohnung für Konsumverzicht unterstellt eine einseitige *Interessenlage*. In Wirklichkeit löst die Leihe als Ausgleich in der Zeitdimension beiden Beteiligten ein Problem. Die Verlagerung des Konsums in die Zukunft kann sowohl für den Einzelnen als auch für den Markt das größere Problem sein: Alterssicherung, Nachfragerücken. Nicht umsonst gilt Geiz als Todsünde.
10. Zutreffend wird der Grundsockel im Zins von Keynes als *Liquiditätsverzichtsprämie* gedeutet. Der ausleihende und investierende Geldbesitzer lässt sich den „Joker-Vorteil“ des Geldes (D. Suhr) bezahlen, den nicht er, sondern die Gemeinschaft durch Rechtsordnung und Vertrauen täglich neu schafft.
11. Die Verzinsung des eingesetzten Kapitals als Bestandteil in allen Preisen hat ihren Kern also im Geldzins. Ungerecht wird dies dann, wenn der von der Gemeinschaft geschaffene Liquiditätsvorteil statt in öffentliche in die privaten *Taschen der Geldbesitzer* fließt. Würde dieser Anteil der Zinseinnahmen verschenkt oder steuerlich voll abgeschöpft, könnte das geldbedingte Auseinanderdriften von Arm und Reich noch verhindert werden. Werden diese Zinseinnahmen kaufend eingesetzt, bleibt die Wirtschaft noch im Laufen, wenn auch mit unverdienten Vorteilen für die Gläubiger.
12. Das *Ungleichgewicht* zwischen Zinseinnahmern und -zahlern verschärft sich, wenn die ersteren ihre Einnahmen aus dem Realzinsgrundsockel leihend vor sich herschieben, selbst wenn sie dies zinslos täten. Verleihen sie Realzinseinnahmen jedoch wiederum gegen (Real-)Zins, verstärkt sich der Strom von Arm zu Reich exponentiell.
13. Eine in dieser Weise auf *Zinseszins* basierende Wirtschaft muss entsprechend wachsen, wenn nicht breite Massen verelenden sollen. Weil das öffentliche Transportmittel Geld sich nur unter der Bedingung zur Verfügung stellt, dass ein steigender Anspruch des Kapitals am Gesamteinkommen

befriedigt wird, stürzt die Wirtschaft immer tiefer in das Dilemma, sozial zu schwach und ökologisch zu stark und zerstörerisch zu wachsen.

14. Die Diagnose lautet deshalb: *Thrombose und Krebs*. Die sich verschlimmernden weltwirtschaftlichen Probleme in Gestalt von Rezessionen, Verschuldung und Massenarbeitslosigkeit, Verelendung und Hunger, Rationalisierungsdruck und Konzentration, Ressourcenverschwendung und Naturzerstörung, sozialen Spannungen, Rüstung und Kriegen werden nicht lösbar sein, ohne dass die Fehlstrukturen im Geldwesen behoben werden.
15. In seiner jetzigen Form verstößt das staatliche Transportmittel Geld gegen zentrale *Prinzipien unserer Verfassung*, insbesondere gegen die Freiheitsrechte, den Gleichheitssatz, das Eigentumsrecht, das Prinzip des sozialen Rechtsstaats und das Gebot des gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts.
16. Das fehlgeordnete Geldwesen macht den „Sozialstaat“ als *öffentlichen Reparaturdienst* notwendig, um ihn alsbald ad absurdum zu führen.

III. Schritte zu einem sozialen Geldsystem

17. Seit Jahrtausenden verfügt die Menschheit über *Weisheitslehren*, wie mit Geld umzugehen sei (s. Zinsverbot, Erlassjahr und Halljahr im Alten Testament).
18. Die Verurteilung des Zinses durch griechische und römische Philosophen, Kirchenväter, mittelalterliche Gesetzgebung und Scholastik, Luther und Synoden der katholischen Kirche bis in das 18. Jahrhundert bieten noch heute *Orientierung*, wenn auch keine Lösung. Denn angesichts der berechtigten Bestandteile und Funktionen des Zinses kann es nicht darum gehen, ihn abzuschaffen oder zu begrenzen, sondern lediglich darum, ihm die Untergrenze in Gestalt des besagten Grundsockels zu nehmen, so dass er (bis auf Risiko und Bearbeitungskosten) gegen Null sinken kann und Inflation als Umlaufsicherung entbehrlich wird.
19. Hilfreiche Anregungen hierzu bieten Ideen und Erfahrungen mit *Umlaufsicherungen* des Geldes: Das (rostende) Eisengeld, das Lykurg, der Gesetzgeber des alten Sparta, anstelle des Silbergeldes einführte, sowie der Vorschlag des Diogenes, als Geld (bei Anhäufung stinkende) Schafknochenscheiben zu nehmen, oder die regelmäßigen Geldverrufungen im Hochmittelalter, die durch einen Schlagschatz (Umtauschgebühr) das Geld in Umlauf hielten und den monetären Hintergrund für eine noch heute in Städtegründungen und Dombauten sichtbare kulturelle, soziale und wirtschaftliche Blüte bildeten.
20. Aus den letzten 100 Jahren sind insbesondere zu nennen Silvio Gesell („rostende Banknoten“) und die durch ihn inspirierte Freiwirtschaftsbewegung mit interessanten *Experimenten* zwischen 1929 und 1933 (Wära, Wunder von Wörgl), der Gedanke des „alternden Geldes“ bei Rudolf Steiner, die Initiativen von Irving Fisher (1933) sowie Erkenntnisse und Vorschläge von J. M. Keynes (1944).
21. Die vielfältigen *Initiativen* (dazu Lietaer, 1999), die heute zinslosen oder -niedrigen Wirtschaftsverkehr versuchen (Barter-Clubs, Tausch- und Verrechnungsringe, LET-System, J.-A.-K.-System, Leihgemeinschaften, GLS-Gemeinschaftsbank, Oikocredit u.a.) sind hoffnungsvolle Keime einer künftigen gerechten Wirtschaftsordnung und Mahnungen an den Gesetzgeber.
22. Realzinsen erst entstehen zu lassen, um sie dann steuerlich abzuschöpfen, ist umständlich und gelingt nur höchst unzureichend, wie die bisherigen Erfahrungen mit der Quellensteuer zeigen. Sinnvoller wäre es, auf Bar- und/oder Giralgeld eine *Liquiditätsabgabe* zu erheben, die den Liquiditätsvorteil des Geldes neutralisiert, eine Leistung der Gemeinschaft (Bereitstellung eines öffentlichen Transportmittels) im Maß der Inanspruchnahme honoriert und den Umlauf desselben sichert - ähnlich wie die Standgebühr bei Güterwaggons. Durch Feindosierung dieser Abgabe könnte die Bundesbank erstmals die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes (einschließlich des Giralgeldes) steuern und damit eine stabile Währung ermöglichen.
23. Als *Zwischenlösung* könnte man versuchen, die Inflation (z.B. bei 4 %) zu verstetigen und damit kalkulierbar zu machen, für Indexklauseln werben und über Inflationsausgleich hinausgehende Zinseinnahmen steuerlich voll abschöpfen.
24. „Geld regiert die Welt“ - solange wir das zulassen. Um die Diktatur des Geldes abzubauen, müssten die Wirkungszusammenhänge und die eigene Verstrickung breiten Bevölkerungskreisen zu Bewusstsein kommen, weswegen sich vorrangig pädagogische und nicht geldtechnische Aufgaben stellen.

Auszug aus der Literatur

- Creutz, 2001: Helmut Creutz: Das Geldsyndrom. Wege zu einer krisenfreien Marktwirtschaft. München 2001, 5. Aufl. 2001.
- Kennedy, 1994: Margrit Kennedy: Geld ohne Zinsen und Inflation. Ein Tauschmittel das jedem dient. München, 4. Aufl., 1994.
- Lietaer, 1999: Bernard Lietaer: Das Geld der Zukunft. Über die destruktive Wirkung des existierenden Geldsystems und die Entwicklung von Komplementärwährungen. Riemann 1999.
- Suhr/Godschalk, 1986: Dieter Suhr/Hugo Godschalk: Optimale Liquidität. Eine liquiditätstheoretische Analyse und ein kreditwirtschaftliches Wettbewerbskonzept. Frankfurt a.M. 1986.